

Fachtag Geschichte 2015: Die Krönung Ottos I. (936)

Materialien zum Workshop mit Vorschlägen für den Geschichtsunterricht

Referent: Dr. Andreas Willershausen

Email: andreas.willershausen@geschichte.uni-giessen.de

Gliederung der Materialien

A) Diskussionsgrundlagen

- I. Die Krönung Ottos I. (936) – Die Quelle**
 - a) Ungekürzte Fassung für Lehrkräfte**
 - b) Gekürzte Fassung als Unterrichtsvorschlag**

- II. Verkontextualisierung durch Parallelquellen**
 - a) Die Königserhebung Heinrichs I. (919)**
 - b) Zeitgenössische Bewertung in der Ulrichsvita (ab 983)**
 - c) Die Schlacht auf dem Lechfeld (955)**
 - d) Das Urkundenformular der Königsdiplome Ottos I.**
 - e) Urkundeneschatokoll (Schluss) mit Siegel:**
 - f) Herrschaftsrepräsentation auf einem Evangeliar Ottos III. (ca. 1000)**

- III. Verkontextualisierung der Quelle durch Historikertexte**
 - a) Konflikte im Anschluss an die Krönung und deren Ursachen (Gerd Althoff)**
 - b) Über die Unzuverlässigkeit des Krönungsberichtes (Johannes Fried)**
 - c) Einführungen und Aufgabenstellungen in Schulbüchern**

B) Unterrichtsentwürfe

- I. Bausteine und Sequenzvorschläge**
- II. Unterrichtsentwürfe und Texte**

C) Anhänge

- I. Zeitleiste**
- II. Literaturliste**

- A) Diskussionsgrundlagen
- I. Die Krönung Ottos I. (936) – Die Quelle
- a) Ungekürzte Fassung für Lehrkräfte

145 Die Königskrönung in Aachen, 936

Widukind II, cap. 1, 2

Als so der Vater des Vaterlandes und der größte und beste der Könige, Heinrich, gestorben war, wählte das ganze Volk der Franken und Sachsen seinen Sohn Otto, der schon von seinem Vater zum König designiert worden war, sich zum Fürsten. Als Ort der allgemeinen Wahlhandlung wurde Aachen festgesetzt. In der Nähe liegt die Stadt Jülich, die ihren Namen von ihrem Gründer Julius Caesar trägt. Dort versammelten sich die Herzöge und die hohen Vasallen mit den anderen Vornehmen in der Säulenhalle der Basilika Karls des Großen und führten ihren neuen Herrscher zu einem dort errichteten Thron, und sie reichten ihm die Hände und versprachen ihm Treue und gelobten ihm Beistand gegen alle seine Feinde, und so machten sie ihn nach ihrer Sitte zum König. Währenddessen erwartete der höchste Bischof [des Reiches] mit dem gesamten Klerus und dem Volke im Inneren der Basilika den Einzug des neuen Königs. Als dieser eintrat, ging ihm der Erzbischof entgegen, berührte mit seiner Linken die Rechte des Königs, während er in seiner eigenen Rechten den Krummstab trug, ange- tan mit der Albe wie der Stola und dem Meßgewand, und schritt bis zur Mitte des Heilig- tums vor; dann blieb er stehen. Nun wandte er sich dem Volk, das rings umherstand — es waren nämlich in dieser Kirche oben und unten runde Umgänge —, zu, damit er von allen gesehen werden könne. „Sehet her!“ rief er, „hier zeige ich euch den von Gott erwählten und von König Heinrich designierten, jetzt von allen Fürsten gekürten König Otto; wenn euch die Wahl recht ist, dann hebt die rechte Hand zum Himmel empor!“ Darauf rief die ganze Menge dem neuen Herrscher mit erhobener Hand und gewaltigem Getöse Heil. Dann schritt der Erzbischof mit dem König, der nach fränkischer Art ein enganliegendes Gewand trug, hinter den Altar, auf dem die königlichen Insignien gelagert waren, das Schwert mit dem Wehrgehänge, der Mantel mit den Spangen, Stab und Zepter und die Krone. Der damalige Erzbischof aber hieß Hildibert und stammte aus fränkischem Adel; er war Mönch gewesen, aufgewachsen und ausgebildet im Kloster Vuldo und nach Verdienst so an Achtung aufgestiegen, daß er zum Abte dieses Klosters eingesetzt wurde, bis er endlich das oberste Priesteramt in Mainz verdiente. Er war ein Mann von besonderer Heiligkeit und berühmt wegen der natürlichen Klugheit seines Geistes und seiner gelehrten Studien. Auch pries man ihn, weil er unter anderen Gnaden- gaben einen prophetischen Geist erhalten hatte. Und als nun die Frage aufkam, welcher von den Erzbischöfen den König weihen sollte, der von Trier [Ruotbert, 931—956, Bruder der Königin Mathilde] oder der von Köln, jener, weil das Erzbistum das älteste sei und gewissermaßen vom heiligen Petrus selbst gegründet¹⁾, dieser, weil er für den Ort der heiligen Handlung zuständig sei, und als beide meinten, aus diesen Gründen

¹⁾ Bezug auf die Gründungslegende, nach der ein von Petrus ausgesandter Missionar Eucharius in Trier gepredigt haben soll.

komme es ihnen zu, das Ehrenamt der Weihehandlung auszuüben, da wick doch jeder von ihnen vor der allen bekannten Hoheit des Hildibert. Dieser trat nun zum Altar, nahm das Schwert mit dem Wehrgehänge, wandte sich zum König und sprach: „Empfange dieses Schwert, mit dem du alle Feinde Christi austreiben sollst, die Barbaren und die schlechten Christen, da dir durch Gottes Willen die ganze Macht im gesamten Reich der Franken gehört, damit allen Christen der Friede gewiß sei.“ Dann bekleidete er ihn mit dem spangengeschmückten Mantel und sprach: „Laß dich durch diesen lang herabwallenden Mantel ermahnen, im Eifer für den Glauben und den Himmel zu glühen und auszuharren im Schutze des Friedens bis an dein Ende.“ Endlich ergriff er Zepter und Stab und sprach: „Laß dich durch diese Insignien mahnen, deine Untertanen in väterlicher Zucht zu halten; reiche vor allem den Dienern Gottes und den Witwen und Waisen deine Hand voll Mitleid; niemals möge auf deinem Haupte das Öl des Erbarmens vertrocknen, auf daß du in diesem und im ewigen Leben mögest gekrönt werden mit unvergänglichem Lohne.“ Dann wurde der König durch die Erzbischöfe Hildibert und Wichfried [von Köln] mit dem heiligen Öle gesalbt und mit der goldenen Krone gekrönt, und als so alle vorgeschriebenen Weihehandlungen vollzogen waren, wurde er von denselben Erzbischöfen über eine Wendeltreppe zu einem Throne¹⁾ geleitet, der zwischen zwei wunderschönen Marmorsäulen errichtet war. Von da konnte der König selbst alles sehen, und er konnte von allen erblickt werden.

Als die erhabenen Laudes verklungen waren und das feierliche Hochamt zelebriert worden war, begab sich der König in den Palast, und er nahm mit den Erzbischöfen und allem Volke an einer königlich geschmückten Marmortafel Platz; die Herzöge aber leisteten bei Tisch die Ehrendienste. Der Herzog von Lothringen, Giselbert, in dessen Herzogtum Aachen liegt, leitete das Ganze; Eberhard [von Franken] stand dem Tisch vor; Hermann [von Schwaben], aus fränkischem Hause, leitete die Weinschenken; Arnulf [von Bayern] sorgte für das ritterliche Gefolge und für die Unterbringung der Massen in Lagern; Sigfrid [für Sachsen] endlich, der vornehmste der Sachsen und nach dem König der adligste, ein Onkel des Königs, diesem sehr eng verbunden, behütete damals Sachsen, damit kein feindlicher Einfall geschähe, und hatte außerdem die Erziehung des jüngeren Heinrich übernommen, den er bei sich hatte. Endlich aber überreichte der König jedem der Fürsten je nach seiner Stellung ein königliches Ehrengeschenk mit königlicher Freigebigkeit und entließ in heiterer Stimmung die Massen.

[nach J. Bühler]

(aus: LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), Mittelalter. Reich und Kirche (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. 146 f. [N. 145].)

b) Gekürzte Fassung als Unterrichtsvorschlag

M 9 Ein „Krönungsbericht“

In seiner „Sachsengeschichte“ berichtete der Mönch Widukind aus dem Kloster Corvey an der Weser, der den Ottonen nahe stand, über wichtige Ereignisse im 10. Jahrhundert. Da er die Krönung Ottos I. nicht persönlich miterlebte, beruht sein „Bericht“ vermutlich auf der Beobachtung einer späteren Königerhebung:

Nachdem also der Vater des Vaterlandes und der größte wie beste König Heinrich gestorben war, wählte sich das gesamte Volk der Franken und Sachsen seinen Sohn Otto, der bereits vorher vom Vater zum König designiert worden war, als Herrscher aus. Als Ort der allgemeinen Wahl nannte und bestimmte man die Pfalz Aachen. [...]

Und als man dorthin gekommen war, versammelten sich die Herzöge und obersten Grafen mit der übrigen Schar vornehmster Ritter in dem Säulenhof, der mit der Basilika Karls des Großen [Pfalzkapelle] verbunden ist, setzten den neuen Herrscher auf einen dort aufgestellten Thron, huldigten ihm, gelobten ihm Treue, versprachen ihm Unterstützung gegen alle seine Feinde und machten ihn nach ihrem Brauch zum König. Während dies die Herzöge und die übrige Beamtenschaft vollführten, erwartete der Erzbischof mit der gesamten Priesterschaft und dem ganzen Volk im Innern der Basilika den Auftritt des neuen Königs.

Feinde Christi verjagst, die Heiden und schlechten Christen, da durch Gottes Willen dir alle Macht im Frankenreich übertragen ist, zum unerschütterlichen Frieden für alle Christen“.

Dann nahm er die Spangen, legte ihm den Mantel um und sagte: „Durch die bis auf den Boden herabreichenden Zipfel [deines Gewandes] seist du daran erinnert, mit welchem Eifer du im Glauben entbrennen und bis zum Tod für die Sicherung des Friedens eintreten sollst.“ Darauf nahm er Zepter und Stab und sprach: „Durch diese Abzeichen bist du aufgefordert, mit väterlicher Zucht deine Untertanen zu leiten und in erster Linie den Dienern Gottes, den Witwen und Waisen die Hand des Erbarmens zu reichen; und niemals möge dein Haupt ohne das Öl der Barmherzigkeit sein, auf dass du jetzt und in Zukunft mit ewigem Lohn gekrönt werdest.“ Auf der Stelle wurde er mit dem heiligen Öl gesalbt und mit dem goldenen Diadem gekrönt von eben den Bischöfen Hildebert und Wigfried [von Köln], und nachdem die rechtmäßige Weihe vollzogen war, wurde er von denselben Bischöfen zum Thron geführt, zu dem

Als dieser erschien, ging ihm der Erzbischof entgegen, berührte mit seiner Linken die Rechte des Königs, während er selbst in der Rechten den Krummstab trug, bekleidet mit der Albe, geschmückt mit Stola und Messgewand, schritt vor bis in die Mitte des Heiligtums und blieb stehen. Er wandte sich zum Volk um, das ringsumher stand – es waren nämlich in jener Basilika unten und oben umlaufende Säulengänge –, sodass er vom ganzen Volk gesehen werden konnte, und sagte: „Seht, ich bringe euch den von Gott erwählten und von dem mächtigen Herrn Heinrich einst designierten, jetzt aber von allen Fürsten zum König gemachten Otto; wenn euch diese Wahl gefällt, zeigt dies an, indem ihr die rechte Hand zum Himmel emporhebt.“

Da streckte das ganze Volk die Rechte in die Höhe und wünschte unter lautem Rufen dem neuen Herrscher viel Glück. Dann schritt der Erzbischof [Hilbert von Mainz] mit dem König, der nach fränkischer Sitte mit einem eng anliegenden Gewand bekleidet war, hinter den Altar, auf dem die königlichen Insignien lagen: das Schwert mit dem Wehrgehänge, der Mantel mit den Spangen, der Stab mit dem Zepter und das Diadem. [...] Derselbe [Erzbischof von Mainz] aber ging zum Altar, nahm von dort das Schwert mit dem Wehrgehänge auf, wandte sich an den König und sprach: „Nimm dieses Schwert, auf dass du alle

man über eine Wendeltreppe hinaufstieg, und er war zwischen zwei Marmorsäulen von wunderbarer Schönheit so aufgestellt, dass er von da aus alle sehen und selbst von allen gesehen werden konnte.

Nachdem man dann das Lob Gottes gesungen und das Messopfer feierlich begangen hatte, ging der König hinunter zur Pfalz, trat an die marmorne, mit königlicher Pracht geschmückte Tafel und nahm mit den Bischöfen und dem ganzen Adel Platz; die Herzöge aber taten Dienst. Der Herzog der Lothringer, Giselbert, zu dessen Machtbereich dieser Ort gehörte, organisierte alles; Eberhard kümmerte sich um den Tisch, der Franke Hermann um die Mundschenken; Arnulf [von Bayern] sorgte für die Ritterschaft sowie für die Wahl und Errichtung des Lagers [...].

Der König aber ehrte danach einen jeden Fürsten freigebig, wie es sich für einen König gehört, mit einem passenden Geschenk und verabschiedete die vielen Leute mit aller Fröhlichkeit.

Widukind von Corvey, Sachsengeschichte, hrsg. v. Ekkehart Rotter u. Bernd Schneidmüller, Stuttgart 1981, S. 105–109.

Begründung der Auswahl: Die Quellenbearbeitung durch Horizonte 7 ist im direkten Vergleich mit hessischen Schulbüchern der letzten 10 Jahre die ausführlichste und sprachlich verständlichste Version des Krönungsberichtes in einem Schulbuch. Die drei Phasen der Krönung, 1) Wahl und Thronsetzung durch die Großen des Reiches auf dem Kirchenvorplatz, 2) Präsentation des Kandidaten und Akklamation durch das Volk im Aachener Mariendom und die direkt anschließende Krönungsweihe durch die Bischöfe sowie 3) das abschließende Krönungsmahl mit dem Tischdienst der Herzöge sind in gleicher Länge und in verständlichem Sinnzusammenhang enthalten. Als zweitbeste Variante erscheint die Fassung in ‚Kursbuch Geschichte‘¹, welche das Krönungsmahl allerdings verkürzt wiedergibt.

II. Verkontextualisierung durch Parallelquellen

a) Die Königserhebung Heinrichs I. (919)

Der ebenfalls von Widukind von Corvey verfasste Text zur Königserhebung Heinrichs I. gilt auch skeptischen Historikern als glaubwürdiger Bericht über den Anfang der Herrschaft des ersten Ottonenkönigs. Bedeutsam erscheint der Verzicht Heinrichs auf Salbung und seine Zurückweisung der Krone (Diadem). Nicht von karolingischer Abstammung und weniger autoritär als sein insgesamt erfolgloser Vorgänger Konrad I. war der Sachse Heinrich von Anfang an um eine konsensorientierte Herrschaft und Kooperation mit seinen Herzögen bemüht. Diese waren annähernd gleich mächtig und konnten durch den Empfang wichtiger Königsrechte (Regalien) auch langfristig als Träger der Königsherrschaft gewonnen werden. Den Anfang der Entwicklung sieht die Forschung in dem scheinbar spontan veränderten Ritual der Königskrönung begründet. Kenner der mittelalterlichen symbolischen Kommunikation gehen freilich davon aus, dass dies vorher mit Bischof Heriger von Mainz abgesprochen gewesen sein könnte. Eine ebenfalls mögliche, aber wohl untergeordnete Deutung des Salbungsverzichtes nimmt an, dass Heinrich seine Herrschaft nicht zu demonstrativ auf die Bischöfe stützen wollte. Das hatte sein möglicherweise gesalbter Vorgänger Konrad vergeblich versucht. Es ist jedenfalls festzuhalten, dass Königskrönung und Salbung durch den Klerus im ostfränkischen Reich vor 936 ungebrauchlich waren und erst seit der Krönung Ottos I. bis zum Ende des Alten Reiches (1806) zur Regel wurden.

133 Der Tag von Fritzlar, 919

Widukind I, cap. 26

Wie also der König befohlen hatte, begab sich Eberhard zu Heinrich und überlieferte sich ihm selbst mit allen Schätzen, schloß Frieden und versprach ihm Freundschaft; und

er hat sie treu und ergeben bis zu seinem Ende gehalten. Als dann die Fürsten und die Angehörigen des fränkischen Heeres in Fritzlar zusammengekommen waren, schlug er ihn vor allen Franken und Sachsen zum König vor. Als ihm nun Salbung und Krönung vom obersten Geistlichen, der damals Heriger¹) war, angeboten wurde, da wies er das nicht zurück, er nahm es aber auch nicht an, sondern sagte: „Mir genügt es, daß ich als erster in meinem Hause König genannt und dafür gehalten werde durch Gottes Gnade und Vertrauen; Salbung und Diadem aber soll für Bessere als uns sein; ich halte mich nicht für dessen würdig.“ Allen Anwesenden gefiel dieses Wort, und sie erhoben die Rechte zum Himmel und begrüßten ihn, indem sie mit lauter Stimme den Namen des neuen Königs riefen. [W. Lautemann]

Hinweis: Heriger war Erzbischof von Mainz. Als Erzkanzler galt er als prominentester Bischof des Reiches noch vor seinen Kollegen aus Köln und Trier.

(aus: LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), Mittelalter. Reich und Kirche (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. 137 f. [N. 133].)

¹ Vgl. Kursbuch Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Von der Antike bis zur Gegenwart, Hrsg. von Karin Laschewski-Müller; Robert Rauh, (Cornelsen), Berlin 2010 [RP 2010], S. 71.

b) Zeitgenössische Bewertung der Königserhöhung Heinrichs I. in der Ulrichsvita (ab 983)

In der in den Jahren 983-993 entstandenen Lebensbeschreibung (Vita) des Bischofs Ulrich von Augsburg sind mehrere Visionen enthalten, die der später heiliggesprochene Bischof empfangen haben soll. Einmal erscheint dem Augsburger Kirchenoberhaupt sogar der Heilige Petrus und äußert sich über die Königserhebung Heinrichs I. Aus der von dem Quellenautor wiedergegebenen Äußerung des Heiligen wird der Bedeutungswandel der liturgischen Krönungsweihe der ostfränkischen Herrscher für die Kirche und ihre Angehörigen deutlich. Dass der gesalbte und gekrönte Otto I. kein von der Kirche kontrollierter „Pfaffenkönig“ war, wie dies in der älteren Forschung manchmal gesehen wurde, wird durch den zeitraubenden „Reichsdienst“ deutlich, den auch Bischöfe zu leisten hatten. Dabei handelte es sich um aktive Politikberatung, aber auch um Heeresfolge durch manchmal von den Bischöfen angeführte Truppen. Auch ein als äußerst fromm geltender Geistlicher wie Bischof Ulrich konnte sich diesen weltlichen Verpflichtungen nicht gänzlich entziehen.

Dem Bischof von Augsburg erscheint in einer Vision der Heilige Petrus, der zu ihm folgende Worte spricht:

„Sag König Heinrich, das Schwert ohne Knauf bezeichnet den König, der ohne bischöfliche Weihe die Reichsgewalt innehat, das mit dem Knauf aber den, der mit göttlicher Weihe die Reichsgewalt innehat.“ [...] Danach aber ging er an den Hof des Königs und leistete in gewöhnlicher Weise seinen Dienst, bis König Heinrich das diesseitige Leben beendete.

(aus: Gerhard von Augsburg. Vita Sancti Uodalrici. Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich, lateinisch-deutsch (Editiones Heidelbergenses, xxiv), hrsg. von Walter Berschin und Angelika Häse, Heidelberg 1993, S. 109 f.).

c) Die Schlacht auf dem Lechfeld (955)

Der Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg im Jahre 955 wird von Historikern als letzte Bewährungsprobe Ottos I. zur Durchsetzung seiner Königsherrschaft nach Innen und Außen verstanden. Zwar hatten die weitgehend nicht-christlichen Ungarn bereits zuvor Niederlagen erlitten, doch bedeutete der Sieg auf dem Lechfeld das Ende ihrer beinahe 50jährigen Bedrohung des ostfränkischen Reiches durch Raubzüge. Der Bericht Widukinds von Corvey bewertet die Herrschaftsauffassung Ottos einmal indirekt durch die Hinzufügung einer fiktiven Ansprache Ottos an sein Heer sowie direkt durch die Beurteilung von Ottos Leistungen und das Anerkennen seines gesteigerten Prestiges nach seinem Sieg. Die leicht übertrieben wirkende Assoziation Ottos als Imperator bzw. Kaiser durch seine Truppen wird von der Forschung auf die Tradition spätantiker Soldatenkaiser zurückgeführt, welche dem Autor aufgrund seiner guten Kenntnis römischer Geschichtsschreiber bekannt gewesen sein dürfte. Bereits Heinrich I. wird von Widukind nach seinem Sieg über die Ungarn bei Riade an der Unstrut (933) als Imperator bezeichnet. Widukinds Schilderung einer romfreien Tradition des Kaisertums kann zudem als (versteckte) Kritik verschiedener kirchenpolitischer Entscheidungen der Papstkirche und Ottos I. in den 960er Jahren wie etwa die Errichtung des Erzbistums Magdeburg verstanden werden, mit der Widukind nicht einverstanden gewesen war. Auffällig ist jedenfalls, dass der Corveyer Chronist keine Erwähnung der Kaiserkrönung Ottos I. (962) in seiner Chronik übernommen hat und sich sogar über die Italienzüge seines Herrschers ausschweigt.

Wie nun der König sah, daß sich die ganze Wucht des Kampfes ihm gegenüber in der Front zusammenballe, ermunterte er seine Mannen: „Meine Kämpen, jetzt heißt es guten Mutes sein! Nicht in weiter Ferne, unmittelbar vor euch steht der Feind! Bis jetzt siegte ich durch eure nimmer rastende Faust, durch eure allum in fremden Landen ruhmreichen, nie bezwungenen Waffen, und nun sollte ich in meinem Lande und Reiche den Rücken zeigen müssen? Ich weiß, die Feinde sind uns über an Zahl, nicht aber an Tapferkeit, nicht in der Rüstung. Nahezu allen von ihnen fehlen fast jede Waffen, und — unsere größte Zuversicht — ihnen fehlt Gottes Hilfe. Ihre Verwegenheit ist ihre einzige Burg, die unsere aber ist die Hoffnung auf Gottes Schirm und Schutz. Eine Schande wär's für uns, die Herren von fast ganz Europa, sich dem Feinde zu ergeben. Ist das Ende nahe, gut, so wollen wir lieber ruhmvoll im Kampfe fallen, als dem Feinde untertan ein Sklavenleben führen, oder was noch wahrscheinlicher ist, wie schädliche Tiere durch den Strick erwürgt werden. Noch manch ein Wort würde ich an euch, meine Mannen, richten, wüßte ich, daß dadurch euer Mut und eure Tapferkeit gesteigert werden könnten. Doch so wollen wir lieber mit dem Schwert als mit der Zunge den Streit beginnen.“ Hierauf ergriff der König den Schild und die Heilige Lanze und sprengte als erster gegen die Feinde vor, zugleich der tapferste Krieger und der beste Feldherr. Die verwegensten Feinde leisteten zuerst Widerstand, als sie jedoch ihre Kameraden den Rücken kehren sahen, befahl sie Schrecken; die Unseren drangen in ihre Reihen ein und erschlugen sie.

[...]

Drei ungarische Häuptlinge waren gefangengenommen und dem Herzog Heinrich überliefert worden. Der ließ sie, wie sie es verdienten, mit einem schmachvollen Tode büßen: sie wurden am Galgen gehängt. In einem feierlichen Triumph wurde der ruhmbedeckte König vom Heere als Vater des Vaterlandes und Imperator begrüßt¹⁾; es wurde beschlossen, in allen Kirchen Gott dem Herrn Ehr- und Lobgottesdienste feierlich zu halten. All dies ließ er durch Boten seiner ehrwürdigen Mutter melden und kehrte als Sieger unter allgemeinem Jubel und höchster Freude nach Sachsen zurück, wo ihn sein Volk in heller Begeisterung willkommen hieß. Und wirklich hat seit 200 Jahren kein König mehr die Freude eines solchen Sieges erlebt²⁾.

¹⁾ Schon früh stieß diese Meinung auf Mißtrauen: Otto von Freising, *Chronica* VI, 20: Die Barbaren sollen, was jedoch unglaubwürdig erscheint, völlig vernichtet worden und bis auf sieben Überlebende alle umgekommen sein.

²⁾ Vgl. Heinrichs Kampf mit den Ungarn 933, Nr. 141.

³⁾ Wahrscheinlich denkt hier Widukind an Karl Martells Sieg über die Araber bei Tours und Poitiers, 732.

(aus: LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), *Mittelalter. Reich und Kirche* (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. 161 f. [N. 163, Die Ungarnschlacht, 955]).

d) Das Urkundenformular der Königsdiplome Ottos I.

Quellen:

Text: LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), *Mittelalter. Reich und Kirche* (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. 149-153.

Abbildungen: HStAM Bestand Urk. 75 Nr. 65 (Privilegienbestätigung für das Kloster Fulda (14. Oktober 936).

Einehbar über <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v3529327> (abgerufen am 20.05.2016).

Als formelhaftes, aber bedeutsames (Selbst-)Zeugnis mittelalterlicher Königsherrschaft gelten Historikern und Archivaren die äußeren wie inneren Merkmale mittelalterlicher Königsurkunden. Durch ihren ständigen Gebrauch bis weit in die Neuzeit hinein wird dem sog. „Urkundenformular“ eine hohe Bedeutung und Relevanz für die Empfänger dieser Urkunden zugesprochen. Da der Stil der Königsurkunden häufig durch andere Fürsten und weltliche Herrschaftsträger imitiert wurde, ist von einer breiten Akzeptanz der darin zum Ausdruck gebrachten Herrschaftsauffassungen in der mittelalterlichen Gesellschaft auszugehen.

Graphisches Beispiel: Protokoll (Eröffnung) einer frühmittelalterlichen Herrscherurkunde mit den ersten drei Bestandteilen (**C**)hrismon (Christussymbol), **Invocatio** (religiöse Anrufung Gottes und/oder der Heiligen Dreifaltigkeit) und **Intitulatio**. Durch die ersten beiden Bestandteile sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass die in der Urkunde festgehaltenen Beschlüsse mit Billigung der religiösen Sphäre erfolgt waren. Wichtig erscheint es zu

berücksichtigen, dass im Mittelalter nicht jede Herrscherurkunde dieselben Bestandteile in derselben Reihenfolge enthielt und sich das Urkundenformular von Papst oder Bischofsurkunden deutlich unterschiedlich gestaltete.

Lateinischer Text: (C) *In nomine sancte et individue trinitatis.*

Deutsche Übersetzung: (C) *Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit.*

Intitulatio (Selbstbezeichnung des Herrschers):

Lateinisch: *Otto divina favente rex.*

Nach der Königskrönung (936): *Otto, durch Gottes Gnade König*

Nach der Kaiserkrönung (968): *Otto durch Gottes ordnende Vorsehung Kaiser Augustus²*

Einleitung des Hauptteiles einer mittelalterlichen Herrscherurkunde: Von noch größerer Bedeutung zur Bestimmung der Selbstauffassung eines mittelalterlichen Herrschers ist die **Arenga**, eine redensartliche Begründung des Herrschers, weshalb allgemein Urkunden wie diese ausgestellt werden bzw. diese oder ähnliche Verfügungen erlassen werden. In der nachfolgenden **Narratio** werden dann die ganz konkreten, politischen, religiösen oder familiären Anlässe zur Ausstellung der jeweiligen Urkunde angeführt.

Arenga: *Da wir dank der göttlichen Gnade andere Sterbliche überragen, müssen wir auch dem Willen dessen, durch dessen Gnadengabe wir ausgezeichnet sind, nach allen unseren Kräften gehorchen...*

(aus LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), Mittelalter. Reich und Kirche (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. 149 [Nr. 149] Bestätigung der Immunität des Klosters Fulda, 936).

Arenga: *Es ist die Aufgabe unserer königlichen Hoheit, daß wir die Bitten unserer Getreuen erfüllen, vor allem die, die sie um des Nutzens der ihnen anvertrauten Kirchen willen vorbringen, und wir glauben fest, daß dies nützlich ist wie zur Blüte unseres irdischen Lebens als auch zum Erwerb des ewigen Heiles.*

(aus: LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), Mittelalter. Reich und Kirche (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. Ebd., S. 148 [Nr. 148, Bestätigung von Rechten, 936])

Publicatio (stereotype Veröffentlichungsformel) + **Narratio:** *Der Diensteifer aller unserer gegenwärtigen wie auch der zukünftigen Getreuen möge es zur Kenntnis nehmen, daß wir um der Liebe Gottes und um unseres Seelenheils willen und bewogen durch das Eintreten unseres sehr geliebten Bruders, des Erzbischofs Brun [von Köln], den gesamten Zoll und alles, was von dem Fleischmarkt in Meschede an rechlichem Gewinne gezogen werden kann [dem Kloster Meschede] überlassen...*

(aus: LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), Mittelalter. Reich und Kirche (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. 153 [Nr. 153, Eine Urkunde zugunsten des Klosters Meschede, 958]).

Urkunden-Eschatokoll (Schluss) mit Siegel: Die äußeren Merkmale des Schluss einer mittelalterlichen Königsurkunde dienen Historikern dazu, Informationen über das an den Urkunden beteiligte Personal sowie die Zusammensetzung königlicher Hofbeamten zu gewinnen. Wichtig in unserem Kontext ist der graphisch auffällig durch ein **Monogramm** hervorgehobene Herrschernamen sowie das entweder aufgedruckte oder durch einen Seidenfaden angehängte Wachssiegel mit einem idealisierten Bildnis des Herrschers. Gerade die Zeit der frühen Ottonenherrscher war prägend für die ikonographische Entwicklung des mittelalterlichen Königssiegels. Während der Herrschaft König und Kaisers Ottos I. ist ein besonders aufschlussreicher Übergang von der Darstellung als Kriegerkönig zum mehr repräsentativ regierenden Kaiser und Reichsherrscher festzustellen.

² Eine Doppelung der beiden antiken Titel- bzw. Ehren-Bezeichnungen ‚Imperator‘ und ‚Augustus‘.

Abbildungen: HStAM Bestand Urk. 75 Nr. 65 (Privilegienbestätigung für das Kloster Fulda (14. Oktober 936).
Einsehbar über <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v3529327> (abgerufen am 20.05.2016).

Abschrift: Unterschrift des Königs:

Monogramm (graphische Bearbeitung des
Herrschernamens)

Signum domni Ottonis (Monogramm) serenissimi regis.

Übersetzung: Zeichen des durchlauchtigsten Herrn Königs Otto.

e) Bildquellen: Die Siegel Ottos d. Großen

Ein Vergleich zweier Siegel Ottos d. Großen aus den Jahren 936 und 965

Abbildungen in: Puhle, Matthias (Hrsg.): Otto der Große, Magdeburg und Europa. Katalog-Handbuch in zwei Bänden, Band II (Katalog) Mainz 2001, S. 108 f. [Nr. III. 3, Siegel König Ottos I.]

Siegel 1 (936)	Siegel 2 (965)
Siegelumschrift mit Auflösung von Abkürzungen:	Siegelumschrift mit Auflösung von Abkürzungen:
Lateinisch: OTTO D(e)I GR(ati)A REX	Lateinisch: OTTO IMP(erator) AUG(ustus)
Deutsch: Otto von Gottes Gnaden König	Deutsch: Otto von Gottes Gnaden Kaiser Augustus

Erläuterungen der Siegel als Vorbereitungshilfe für Lehrkräfte

Siegel 1:

Deutschland, 936

*Hellbraunes Wachs in Wachswanne mit Abdruck des
Zackenrandes der Fassung. – Dm. 5,2 cm.*

*Marburg, Hessisches Staatsarchiv, Urkunde R I a Stift Fulda:
936 Oktober 14*

Umschrift: + OTTO D(e)I GR(ati)A REX.

Der König erscheint auf dem Siegel als Dreiviertelfigur, den Oberkörper fast frontal, den Kopf nach (heraldisch) links ins Profil gewandt. Im Haar erkennt man einen einfachen Kronreif. Das kurze Haupthaar liegt als dichte Masse auf dem Hinterkopf. Das Gesicht wird von einem großen Auge unter plastisch hervortretendem Jochbogen beherrscht. Die Nase ist spitz, das offenbar bartlose Kinn ebenfalls, aber auffallend schwach ausgeprägt, so daß es auf vielen Wachsabdrücken kaum zu erkennen ist. Der im Umriss fast rechteckige Oberkörper ist von den schwingenden Kurven des reich gegliederten Mantels bedeckt, der durch eine Fibel auf der rechten Schulter geschlossen wird. Der linke Arm, im Ellenbogen abgewinkelt, wird weit zurückgestoßen und hält schräg über die Schulter eine dünne Lanze, an der oben ein kleines Fahmentuch befestigt ist. Die andere, nicht sichtbare Hand trägt vor dem Leib einen gebuckelten Schild mit reichen Beschlägen.

Der Siegelstempel Ottos des Großen, der in seiner gesamten Königszeit (936–961) in Gebrauch blieb, bestand wie die seiner Vorgänger aus einer Bergkristall- oder Steinplatte, die zunächst in einen metallenen Zackenrand gefaßt war, der sich bei den Wachsiegeln auch deutlich abgedrückt hat. Später

à jour gefaßt, wurde er, nachdem die Platte im Herbst 956 der Länge nach gesprungen war, wieder durch einen gezackten Metallrand zusammengehalten. Als Werk der Steinschneidekunst steht das Siegel wie das seines Vaters (Kat.Nr. III.1) in der Tradition des in spätkarolingischer Zeit zu höchster Blüte entwickelten Bergkristallschnitts.

MGH DO I 2.

Posse, Siegel, Bd. 1, Taf. 7.1; Bd. 5, S. 11f., Nr. 1. – Hiebaum, Gemmensiegel, S. 26, Nr. 37. – Schramm, Kaiser u. Könige, S. 187, Nr. 81 mit Abb. – Ausst.kat. Hildesheim 1993, Bd. 2, Nr. II-1 (Rainer Kahsnitz) mit Abb. – Keller, Ottonische Herrschersiegel, pass. mit Abb. 1. – Keller, Neues Bild, S. 190f. mit Abb. 5.

R.K.

(aus: Puhle, Matthias (Hrsg.): Otto der Große, Magdeburg und Europa. Katalog-Handbuch in zwei Bänden, Band II (Katalog) Mainz 2001, S. 108 f. [Nr. III. 3, Siegel König Ottos I.]

Siegel 2:

III. 4

Siegel Kaiser Ottos I., sog. 3. Kaisersiegel

Deutschland, um 965

Dunkelbraunes Wachs in Wachswanne. – Dm. 6,5 cm.

Magdeburg, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt,
Rep. U I, Tit. I, Nr. 23; 966 August 24

Umschrift: + OTTO IMP(erator) AVG(ustus)

Gegenüber Ottos I. Königssiegel zeigt das kaiserliche eine entschiedene Abwandlung, der für die Zukunft der deutschen Königs- und Kaisersiegel größte Bedeutung zukommen sollte. Der Herrscher wird nicht mehr als Krieger mit Schild und Lanze, sondern ausschließlich im Schmuck der königlich-kaiserlichen Insignien mit Krone, Kreuzzepter und Reichsapfel dargestellt. Sein Bild erscheint nicht im Profil, sondern frontal.

Nach zwei künstlerisch wenig bedeutenden Vorläufern mit kleiner, frontaler Kaiserbüste, die in den Jahren 962–965 in Gebrauch waren, ließ Otto der Große um 965 einen wesentlich größeren und anspruchsvolleren Stempel anfertigen, der mit kleinen Varianten in drei Exemplaren in seiner gesamten Kaiserzeit und teilweise sogar noch unter Otto II. Verwendung finden sollte.

Die Kaiserbüste füllt das Siegelrund aus, die Umschrift legt sich nur oben um das Haupt. Kopf und Schultern, Hand und Globus treten plastisch hervor. Gegen den unteren Rand nimmt das Volumen des Oberkörpers ab, um schließlich ganz im zweifach gerahmten, punzierten, dünnen Siegelrand zu

neuen Bildtyps gegenüber dem ins Profil gewandten Kriegersiegel als ein politisch bewußter Akt, parallel der Aufnahme des römischen Kaisertitels, verstanden werden.

Man hat diesen Wandel oft mit einer Nachahmung byzantinischer Vorbilder in Verbindung bringen wollen. Die historische Wahrscheinlichkeit spricht eher dagegen. Zwar erscheint auf vielen Münzen die kaiserliche Büste frontal mit Krone, hochgehaltenem Globus und Kreuzzepter. Doch bleiben die Münzen in Anspruch, Größe und meist auch in der künstlerischen Form weit hinter dem ottonischen Siegel zurück. Wachssiegel waren in Byzanz nicht üblich. Die kaiserlichen Bleibullen waren meist noch bescheidener als die Goldmünzen. Kaiserliche Goldbullen, wie sie dem Rang der Urkundenempfänger entsprechend nach Größe und Gewicht gestaffelt im byzantinischen Reich vor allem für offizielle Auslandsschreiben verwandt wurden, haben sich aus ottonischen und älteren Zeiten nicht erhalten, wie wir denn auch die gelegentlich erwähnten Goldbullen der ottonischen Kaiser nicht kennen. Die ältesten bekanntgewordenen byzantinischen stammen erst aus der Zeit nach der Mitte des 11. Jahrhunderts. Sie unterscheiden sich in ihrem bildlichen Aussehen nicht von den zeitgenössischen Bleibullen. Doch wird man nicht völlig ausschließen können, daß mit einer offiziellen Urkunde oder einem diplomatischen Brief aufwendigere byzantinische Goldbullen in den Westen gelangt sein könnten.

III. 4

verschwinden. Die um Schulter und Oberkörper kurvig geführten Mantelfalten unterstreichen die Form des Brustbildes und dienen zugleich der Steigerung der monumentalen Erscheinung. Über der Büste, auf deren rechter Schulter der Knoten des Mantels und eine Fibel sichtbar werden, erhebt sich das Haupt, nach unten durch den Bart zugespitzt, nach oben von einer Plattenkrone mit Perlensätzen gerahmt. Es ist die aus zwei perlenbesetzten, schräg gegeneinandergestellten Rechtecken bestehende Krone, die wir auch aus den späteren ottonischen Kaiserbildern der Handschriften kennen. Seitlich werden die Arme steil und V-förmig erhoben, halten ein hohes Stabszepter und den Globus, auf dem sich ein Kreuz erhebt.

Zu Recht hat Wilhelm Messerer darauf hingewiesen, daß mit diesem Siegel Ottos des Großen aus dem Jahre 965 zum ersten Mal jenes Würde, Hoheit und Majestät ausstrahlende frontale Herrscherbildnis geschaffen wurde, das in der Reichenauer Buchmalerei um die Jahrtausendwende die Erscheinung des ottonischen Kaisers prägen sollte. Es hat auch die folgenden deutschen Herrschersiegel bestimmt, bis Otto III. durch die Einführung der stehenden Ganzfigur und schließlich des thronenden Herrschers die Steigerung weiter vorangetrieben hat. Ohne Zweifel muß die Einführung dieses

Jedenfalls bleibt die künstlerische Ausformung im einzelnen das Werk des westlichen Siegelschneiders, der um 965 das Kaiserbild – jetzt in eine Metallplatte und nicht mehr in einen Bergkristall oder Edelstein – geschnitten hat. Die frühe Entstehung – lange vor den übrigen uns bekannten vergleichbaren ottonischen Kunstwerken – und der hohe, dem politischen Anspruch des Auftraggebers entsprechende künstlerische Rang verleihen dem Kaisersiegel von 965 auch in der Geschichte der Kunst eine herausragende Position.

MGH DO I 331.

Posse, *Siegel*, Bd. 1, Taf. 7.5; Bd. 5, S. 112, Nr. 4. – Messerer, *Byzantinische Frage*, S. 41–43. – Schramm, *Kaiser u. Könige*, S. 187, Nr. 82 u. 83. – *Ausst.kat. Hildesheim 1993*, Bd. 2, Nr. II-2 (Rainer Kahsnitz) mit Abb. – Keller, *Ottonische Herrschersiegel*, pass. mit Abb. 3. – Keller, *Neues Bild*, pass. mit Abb. 9.

R.K.

(aus: Puhle, Matthias (Hrsg.): Otto der Große, Magdeburg und Europa. Katalog-Handbuch in zwei Bänden, Band II (Katalog) Mainz 2001, S. 109 f. [N. III, 4, Siegel Kaiser Ottos I., sog. 3. Kaisersiegel])

d) Herrschaftsrepräsentation auf einem Evangeliar Ottos III. (ca. 1000)

Unter der Herrschaft Ottos III. (983-1002) werden bildliche Darstellungen des religiösen Fundaments der Königsherrschaft auf Illuminationen (Bebilderungen) in religiösen Gebrauchsschriften (Evangeliiaren, Sakramentaren etc.) üblich. Historikern wie Geschichtsdidaktikern helfen sie auf plastische Art und Weise die religiösen Vorstellungen des mittelalterlichen Königtums zu erforschen. Nach einer Einführung in einige Grundzüge religiöser Ikonographie (die ‚Hand Gottes‘, Engel, die Symbole der vier Apostel etc.) sind diese Bilder leicht zu entschlüsseln und können zu einem vertieften Verständnis des bereits durch den Krönungsbericht Forschungskonzeptes eines „Sakralkönigtums“ beitragen.

Abbildung: Das Liuthar-Evangeliar in der Aachener Domschatzkammer (Inv.-Nr. 25), publiziert in: Körntgen, Ludger, König und Priester - Das sakrale Königtum der Ottonen, in: Die Ottonen : Kunst, Architektur, Geschichte / hrsg. von Klaus Beuckers u.a., Darmstadt 2002, S. 51-61, hier 55.

III. Verkontextualisierung der Quelle durch Historikertexte und Schulbücher

Ein Forschungsüberblick über die Interpretationen zu Widukind von Corvey und seinem Krönungsbericht würde den Rahmen dieser Handreichung sprengen, weshalb auf das Literaturverzeichnis in Anhang 2) verwiesen werden muss.

Nachfolgend wird der Vorschlag gemacht, die Quelle im Geschichtsunterricht auf der Grundlage zweier Historikertexte sowie der Einführungen und Arbeitsaufträge zweier Schulbücher ereignisgeschichtlich zu verorten und anschließend zu problematisieren.

Wichtige Grundvoraussetzung der Texte ist unser Wissen über den deutlichen zeitlichen Abstand zwischen dargestelltem Ereignis (936) und Verfassungszeitraum der Sachsengeschichte Widukinds von Corvey (ca. 967-973). Diese Tatsache stellt bei den meisten Historikern die Grundvoraussetzung dar, Widukinds Bericht über die Krönung Ottos entweder kritisch zu beurteilen und etwa dessen Glaubwürdigkeit in Frage zu stellen oder aber durch eine andere Argumentationsweise als „Kronzeuge“ (wenn auch nicht Augenzeuge) des Ereignisses zu rehabilitieren. Kritiker Widukinds heben dessen mangelhafte und bewusst oder unbewusst das Ereignis verformenden Informationsquellen als Ursache seiner „notorisch[en] Unzuverlässigkeit“ (Laudage) hervor und weisen darauf hin, dass Widukind als ein der Königsdynastie nahestehender Chronist generell zur Beschönigung unerfreulicher Aspekte der ottonischen Königsherrschaft tendiert. Befürworter des Geschichtsschreibers beteuern dagegen, dass dieser als Mitglied einer sog. „ottonischen Hofgeschichtsschreibung“ bestens informiert gewesen war. Auch die wechselnde Widmung der Chronik für die Mutter Ottos I., Königin Mathilde, sowie nach ihrem Tod im Jahre 968 für ihre gleichnamige Enkelin und Äbtissin von Quedlinburg (955-999, Äbtissin: 966-999) wird als Beleg dafür genommen, dass die Chronik zuverlässig sein muss. Schließlich hatte die junge Mathilde zeitweilig die ottonische Königsdynastie in diffizilen sächsischen Adelskontexten auf ‚Stammestagen‘ zu vertreten und musste gut informiert sein.

a) Konflikte im Anschluss an die Krönung und deren Ursachen (Gerd Althoff)

In einer ganzen Reihe von Aufsätzen geht der Historiker Gerd Althoff davon aus, dass die Sachsengeschichte Widukinds von Corvey u. a. für die Tochter Ottos I., Mathilde, die Äbtissin von Quedlinburg als Gedächtnisstütze und zur Politikberatung aufgeschrieben wurde.

In dem hier abgedruckten Ausschnitt schildert der Münsteraner Historiker die Entstehung mehrerer Aufstände nur wenige Jahre nach der Krönung Ottos. Deren Ursache sieht Althoff in dem veränderten Politikstil Ottos I. begründet. Otto glaubte im Gegensatz zu seinem Vater als eindeutiger Oberherr über den weltlichen Adel des ostfränkischen Reiches agieren zu können. Diese veränderte Einstellung und damit den Keim der Zwietracht verortet Althoff im Ritual des „Tischdienstes“ der Großen des Reiches beim Krönungsmahl 936. Es könnte angesichts dieser Forschungsansicht diskutiert werden, ob aus Sicht der Großen des Reiches ihr zeremonieller Anteil an der Krönung bzw. dem Krönungsmahl angemessen war. Nach wie vor bleibt die Frage unbeantwortet, ob der Tischdienst, welcher die Grundlage für die späteren Erzämter der Kurfürsten darstellte, im Jahre 936 als Ehre oder als Erniedrigung empfunden wurde. Die Kontroversität der Forscher lässt es mehr als geraten erscheinen, die Quelle ergebnisoffen im Klassenzimmer zu diskutieren.

Im Unterschied zu Liutprand erzählt Widukind nämlich, welche königlichen Entscheidungen den Aufständen der Großen gegen Ottos Herrschaft vorausgingen. Dabei hielt er folgende Begebenheiten für berichtenswert, bevor er den bewaffneten Konflikt mit dem König schilderte. Jedem mitdenkenden Leser oder Hörer mußte klar werden, welche Problematik mit diesen Berichten aufgeworfen war, auch wenn Widukind sie nicht *expressis verbis* als Ursache der Konflikte ansprach:

1. „Der neue König beschloß nun, einen neuen Heerführer zu bestellen, und wählte zu diesem Amte einen edlen, kraftvollen und sehr klugen Mann namens Hermann. Durch diese hohe Stellung erregte Hermann nicht nur den Neid der übrigen Fürsten, sondern auch seines Bruders Wichmann. Deshalb entfernte sich dieser auch unter dem Vorwand einer Krankheit vom Heere. Denn es war Wichmann ein mächtiger und tapferer Mann, hohen Sinnes, kriegserfahren und von solchem Wissen, daß sein Gefolge an ihm übermenschliche Kenntnisse rühmte“ (II, 4). Der alte *princeps militiae* Bernhard, wahrscheinlich ein Verwandter der Brüder Wichmann und Hermann, war Ende 935 gestorben. Mit Besetzung dieses Amtes übergang Otto den älteren der Brüder, eben Wichmann, der zudem mit einer Schwester der Königin Mathilde verheiratet war. Otto hat bei dieser Entscheidung den jüngeren der Brüder vorgezogen und somit die Rangordnung in der betroffenen Adelsfamilie, die man später Billunger nennt, empfindlich verändert. Die Reaktion Wichmanns ist daher alles andere als überraschend.

2. „Die Sachsen, stolz geworden, weil sie einem König unterstanden, lehnten es ab, anderen Stämmen zu dienen und verschmähten es, die Lehen, die sie besaßen, durch die Gunst irgendeines anderen als die des Königs zu haben. Darüber ergrimmt Eberhard [der Frankenherzog] gegen Bruning [einen Sachsen], sammelte eine Schar und brannte dessen Burg Helmerin nieder, nachdem alle Bewohner der Burg getötet waren. Als der König diese Anmaßung vernahm, verurteilte er den Eberhard, als Buße eine Anzahl Pferde zu liefern im Wert von hundert Pfund, und alle Hauptleute (*principes militum*), die ihm dabei geholfen hatten, zu der Schande, Hunde zu tragen bis zu der königlichen Stadt Magdeburg“ (II, 6). Mit der demonstrativen Bestrafung der Gefolgsleute schlug Otto den Sack und meinte den Esel, nämlich Eberhard. Er beanspruchte mit dieser Entscheidung den Zugriff auch auf die Leute seiner Vasallen, ein Anspruch, der gewiß alles andere als unstrittig war. Durchgesetzt wurde dieser Anspruch ausgerechnet gegenüber dem Mann, der als Freund Heinrichs I. diesen 919 zum König gemacht hatte. Die Schmach, die Otto den Gefolgsleuten Eberhards antat, traf ihren Herrn gewiß im Zentrum seines adligen Selbstverständnisses.

3. „Zu dieser Zeit starb der Bayernherzog Arnulf [14. Juli 937] und seine Söhne verschmähten aus Hochmut, sich auf des Königs Befehl in seine Gefolgschaft zu begeben (*ire in comita-*

tum)“ (II, 8). Man muß nur an die selbständige Stellung Herzog Arnulfs unter König Heinrich I. erinnern, um deutlich zu machen, daß mit diesem königlichen Befehl die sensible Frage des Verhältnisses von König und bayerischem Herzog in eindeutiger Weise entschieden wurde. Die Söhne Arnulfs sollten eben nicht mehr Freunde, sondern Gefolgsleute Ottos sein. In der lapidaren Nachricht Widukinds verbirgt sich also gleichfalls ein brisanter Sachverhalt.

4. „Auch starb um diese Zeit Graf Siegfried, dessen Markgrafschaft sich Thankmar anmaßte, weil er mit ihm verwandt war. ... Als sie aber durch königliche Schenkung dem Grafen Gero gegeben wurde, war Thankmar darüber sehr verstimmt“ (II, 9). Dieser Fall einer Ämterbesetzung ähnelt stark dem ersten hier diskutierten Problem. Mit Gero wurde ein jüngerer Bruder des verstorbenen Grafen, bei dem es sich immerhin um den *secundus a rege* handelte, mit dem Amte betraut, obwohl Ottos Halbbruder Thankmar durch seine Mutter Hatheburg mit diesen Grafen versippt war und als Königssohn bessere Ansprüche auf die Nachfolge zu haben glaubte.

Vier Fälle erzählt Widukind also relativ genau, in denen königliche Entscheidungen gleich zu Beginn seiner Herrschaft wichtige und mächtige Adlige vor den Kopf stießen. Er sagt nicht *expressis verbis*, daß die königlichen Entscheidungen auslösende Ursache für die ‚Aufstände‘ der Großen gegen den König waren. Diese Schlußfolgerung legt er dem Leser jedoch einigermaßen nahe, denn Thankmar und Herzog Eberhard begannen nach seiner Darstellung mit einem Bündnis und mit militärischen Aktivitäten den Kampf gegen den König, und diese beiden waren zwei Hauptbetroffene der königlichen Maßnahmen. Da Otto im Jahre 938 auch zweimal genötigt war, mit einem Heer in Bayern einzugreifen, was nicht Widukind, sondern der Continuator Reginos erzählt, wird einsichtig, wie einhellig sich die von den königlichen Maßnahmen Betroffenen wehrten. Bei aller Diskretion, die jede Kritik an Ottos ersten Regierungshandlungen vermied, bot Widukind mit seiner Darstellung dem Leser somit wichtige Informationen zu den Ursachen der Krise, die Litutprand und die anderen Autoren ihren Lesern nicht bieten – ob auf Grund fehlender Kenntnisse oder durch bewußtes Verschweigen der Hintergründe, sei dahingestellt.

Wir können aus Widukinds Darstellung also begründet folgern, daß es die ersten Maßnahmen Ottos waren, durch die sich die betroffenen Adligen beleidigt fühlten. Beleidigung (*offensio*) nennen die Quellen jeden Vorgang, durch den Ehre, Rang, Status eines Adligen tangiert wurden. Wie üblich wehrten sich die Betroffenen gegen solche Beleidigung mit den Mitteln der Fehde. Die Maßnahmen Ottos aber zielten alle auf eine Durchsetzung herrscherlicher Entscheidungsgewalt. Hierbei mißachtete er bewußt adlige Ansprüche, die von einem dynastischen Erbrecht ausgingen, das bei der Ämtervergabe zu berücksichtigen sei. Und er installierte überdies eine königliche Strafgewalt, die sich auch auf die Getreuen seiner Getreuen erstreckte, wie im Falle Herzog Eberhards drastisch exerziert. Auch dieser Versuch betraf keine Bagatellfrage. Vielmehr war es für die Stärke der königlichen Stellung höchst bedeutsam, ob er Zugriff auf die Vasallen seiner Vasallen hatte. In Theorie und Praxis des Lehnswesens war dies ein Problem, das in unterschiedlichen Ländern und Zeiten des Mittelalters durchaus unterschiedlich gelöst wurde.

Vergleicht man diese herrscherlichen Maßnahmen Ottos mit der Politik seines Vaters, so ist kaum zu übersehen, daß mit ihnen gravierend veränderte Vorstellungen zum Ausdruck kamen. Der neue König forderte Unterordnung unter seine Entscheidungen, die offensichtlich ohne Zustimmung der Betroffenen gefällt wurden. Und diese Entscheidungen richteten sich nicht zuletzt gegen „Freunde“ des Vaters, der diesen „nie etwas verweigert hatte“ (Widukind, I, 39). Angesichts dieser Neuorientierung königlicher Politik, die sich in den Aachener Ritualen schon angekündigt hatte, darf es kaum überraschen, daß sich nach kurzer Zeit weite Teile Sachsens, Frankens, Lothringens und Bayerns im „Aufstand“ gegen den Herrscher befanden. An-

(aus: ALTHOFF, Gerd, Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat, Stuttgart²2005, S. 78-81.)

b) Über die Unzuverlässigkeit des Krönungsberichtes (Johannes Fried)

Auch der Frankfurter Historiker Johannes Fried interessiert sich für den Tischdienst der Großen sowie die Beteiligung des Adels an der Krönung Ottos I. Der Frankfurter Historiker geht aber grundsätzlich von einer Unzuverlässigkeit des Krönungsberichtes Widukinds aufgrund seiner fehlenden Augenzeugenschaft aus. Widukind konnte aufgrund seines Alters (* 925 oder 935/36) sein Wissen nur aus zweiter Hand erhalten haben. Fried bezweifelt jedoch die Zuverlässigkeit des Gedächtnisses von Widukinds Gewährsleuten. Indizien für eine zusätzliche Beschönigung des Berichtes durch einen dem sächsischen Königshaus sehr nahestehenden Chronisten glaubt der Frankfurter Historiker insbesondere in dem Krönungsbericht gefunden zu haben, welcher angesichts der bald darauf stattfindenden Konflikte zwischen Otto und seinem Hochadel übertrieben harmonisch und daher unglaubwürdig erscheint.

Die Ordnung des ottonischen Reiches

Heinrichs Nachfolge schien gesichert zu sein. Otto bestieg nach seines Vaters Tod und gemäß der Hausordnung des Jahres 929 den Thron. Dennoch war alles gefährdet. Ottos Feinde hatten sich schon zusammengetan. »Als König Heinrich damals starb, entbrannte unter seinen Söhnen der Streit um die Königswürde.« Einem einzigen Gewährsmann, dem höchst zuverlässigen Westfranken Flodoard von Reims, wird diese Nachricht vom auflodernden Thronstreit im Osten verdankt; er hat sie sogleich nach Heinrichs Tod seinen Annalen anvertraut. An ihr zu rütteln besteht kein Grund. Die übrigen Autoren, etwa der Fortsetzer Reginos oder Liudprand von Cremona, gedachten mit dürren Worten lediglich des Wechsels auf dem Thron, ohne nähere Umstände anzudeuten. So bleibt unklar, wer hinter dem etwa sechzehnjährigen, mündigen Prinzen Heinrich stand, und was dieser genau wollte. Doch der Kampf ging um die Krone, für den Adel um die nächste Nähe zum Thron, um Einfluß, Lehen und Macht. Es war ein richtiger Thronstreit, nicht wie in karolingischer Zeit ein Kampf um Teilreiche und ihre

Grenzen. Heinrich und seine Anhänger verlangten nach derselben Krone, die Otto trug. Der jugendliche Monarch beeilte sich, sein Königtum zu festigen. Es geschah in Aachen, derweil sein Bruder Heinrich in Sachsen zurückblieb, im sicheren Gewahrsam des Grafen Sigfrid von Merseburg, eines Verwandten jener Hatheburg, die Heinrich I. verstoßen hatte, um die Immedingerin Mathilde zu heiraten. Undeutlich zeichnet sich eine konträre Parteienkonstellation unter dem sächsischen Adel ab. Sollten Ottos mütterliche Verwandte, gar die eigene Mutter den Zwist geschürt haben? Gäbe es dafür Gründe?

Redselig, fast geschwätzig gebärdete sich allein der Mönch von Corvey. Was aber wußte er wirklich? Sein weitausgreifender, geradezu phantastischer Bericht über eine prunkvolle, friedliche, alle Herzöge und den Adel harmonisch vereinende Krönungsfeier überdeckte allen Zwist und täuschte die Historiker bis heute. Minutiös schilderte er den Ablauf von Wahl, Thronsetzung, Salbung und Krönung. In den ersten Augusttagen des Jahres 936 versammelten sich die Stammesherzöge, weitere Grafen und höchste Adelsherren in Aachen, um Otto zum König zu wählen. Sie setzten ihn auf einen Thron, leisteten ihm, indem sie ihre Hände in die seinen legten, Mannschaft, schworen Treue und versprachen ihm Hilfe gegen seine Feinde. Dies alles geschah im Atrium vor der Marien-Kirche, während in ihr die Geistlichkeit und »alles Volk« den neuen Herrscher erwarteten. Als der Sachse, in fränkische Kleider gehüllt, die Kirche betrat, kam ihm Hildebert von Mainz entgegen, geleitete ihn zur Mitte des geweihten Raumes, um von den Versammelten die Zustimmung zur Fürstenwahl einzuholen. »Seht, ich bringe euch den von Gott erwählten und von dem mächtigen Herrn Heinrich einst designierten, jetzt aber von allen Fürsten zum König gemachten Otto; gefällt euch diese Wahl, so erhebt die Rechte zum Himmel und zeigt es an.« So geschah es. Der weltlichen Königserhebung folgte die geistliche Weihe. Unter Segensformeln bekleidete der Mainzer Metropolit den gewählten König mit allen Insignien, salbte sein Haupt mit dem »Öl der Barmherzigkeit« und krönte ihn schließlich mit dem goldenen Diadem; dabei assistierte Wicfrid von Köln. Im Schmuck der Zeichen bestieg König Otto den allen sichtbaren Thron im Obergeschoß der Kapelle. Als das »Te Deum« gesungen und die Messe zelebriert war, begab sich die Menge hinüber zur benachbarten Pfalz, um dort das Krönungsmahl zu begeben. Die Herzöge der Lothringer, Franken, Schwaben und Baiern versahen dabei die höchsten Hofämter: »Giselbert ordnete die ganze Feier, Eberhard besorgte den Tisch, Hermann führte die Mundschenken, Arnulf kümmerte sich um die ganze Ritterschaft und um die Wahl und Absteckung des Lagers.« Nach dem Mahl »ehrte der König jeden Fürsten in königlicher Freigebigkeit mit einem Geschenk, seiner würdig«.

Wieder neigten die modernen Historiker dazu, Widukind fast blindes Vertrauen entgegenzubringen. Konnte er, der damals etwa Zwölfjährige, nicht Augenzeuge gewesen sein? Stützte er sich nicht auf den Krönungsordo, den man in

Aachen benutzt hatte? Doch der Mönch protokollierte auch jetzt keine Zeitgeschichte, sondern konstruierte mit Hilfe von Wissensfetzen aus den Gegebenheiten und Bedürfnissen seiner Gegenwart deren Vorgeschichte. Für ihn stand fest, daß Otto vom Vater designiert und nach dessen Tod reichsweit als König anerkannt worden war; das Krönungszeremoniell ergab sich dann von selbst. Was Widukind darüber hinaus von den frühen Regierungsjahren Ottos I. wußte, bezog sich vornehmlich auf seine engere sächsische Heimat. Der Corveyer Mönch schilderte nämlich den Kampf um Sachsen, der mit Ottos Thronbesteigung begonnen hatte und – für Widukind – mit der Kaiserausrufung auf dem Lechfeld 955 endete. Nur gelegentlich ließ er seine Blicke über den sächsischen Horizont hinaus schweifen. Sein Corveyer Abt, der wiederholt an der Spitze seiner Truppen dem König diente, und andere Landsleute werden ihn mit den nötigen Informationen versorgt haben. Vielleicht weilte Widukind, der wohl ein Immedinger war, sogar einmal selbst am Königshof. Jedenfalls kannte er Otto, von dem er eine lebendige Schilderung zu geben wußte, von Angesicht. Aber je weiter die Ereignisse sich räumlich von seinem Kloster entfernten, desto knapper und unzuverlässiger wurde, was der Geschichtsschreiber zu melden hatte. Falsches wurde dann berichtet, Wichtiges übersehen, Notwendiges nach Gutdünken ergänzt. Diese Eigenart spiegelte sich auch im Krönungsbericht selbst. Wenige Wochen bevor Otto in Aachen erschien, war die alte, schon für besiegt gehaltene Königsdynastie der Karolinger mit all ihren Ansprüchen auf den westfränkischen Thron zurückgekehrt. Herzog Hugo der Große hatte sich nach König Rudolfs Tod für den letzten legitimen Nachfahren Karls, den im Exil in England weilenden Ludwig den »Überseeischen«, als neuen König entschieden. Daß auch die Lothringer ihm huldigen könnten, war nicht von der Hand zu weisen und drohte später tatsächlich. Ottos Auftreten in Aachen baute vor. Davon ist freilich bei Widukind nichts zu spüren. Anderes verschwieg der Geschichtsschreiber ebenfalls. Vor allem Flodoards knappe Notiz von einem Thronstreit unter Heinrichs I. Söhnen weckt und nährt den Zweifel an seinem Bericht. Überstrahlte für den sächsischen Geschichtsschreiber der Glanz von Ottos späteren Triumphen die ganze Düsternis seines Anfangs? Die allerersten Spannungen entluden sich ja nicht in kriegerischen Aktionen; die Hintergründe derselben aber überging der Corveyer Mönch. Warum auch sollte er ein einziges Wort über den Streit zwischen den Königssöhnen verlieren? Als er schrieb, herrschten längst »Frieden und Eintracht«. Folgte man dem Corveyer, so weilte kein Sachse bei Ottos Krönung in Aachen, nicht einmal die junge Königin. Wüßte der Verwandte der Mathilde keine gesalbte Herrin neben der ungesalbten Königin? Vergaß er sie einfach? Oder wurde Edith tatsächlich nie gekrönt und gesalbt?


(aus: Fried, Johannes, Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024 (Propyläen Geschichte Deutschlands, Band 1), Berlin 1998, S. 480 ff.)

Hinweis: Bei der erwähnten Königin handelte es sich um Ottos erste Frau Edgitha (+ 946) Zum Zeitpunkt der Entstehung von Widukinds Sachsen Geschichte (967-973) war sie bereits gestorben.

c) Schulbuchtexte

Auf einer einfachen Ebene ist auf eine quellenkundliche Einführung in die Chronik Widukinds sowie Arbeitsaufträgen aus zwei unterschiedlichen Schulbüchern zu verweisen, welche jeweils Elemente der Quellenkritik durch Althoff und Fried aufgreifen.

Einführungen:

 **2** Über die Thronerhebung Ottos 936 in Aachen ließ sich der Mönch Widukind von anderen erzählen. Für lange Zeit ist dies der einzige überlieferte Bericht über eine Königserhebung:

(aus: Zeitreise 2 (Klett), hrsg. von Sven Christoffer, Helmut Heimbach, Arno Höfer, Leipzig 2006, S. 27).

M 9 Ein „Krönungsbericht“

In seiner „Sachsengeschichte“ berichtete der Mönch Widukind aus dem Kloster Corvey an der Weser, der den Ottonen nahe stand, über wichtige Ereignisse im 10. Jahrhundert. Da er die Krönung Ottos I. nicht persönlich miterlebte, beruht sein „Bericht“ vermutlich auf der Beobachtung einer späteren Königserhebung:

(aus: Horizonte 7 (Geschichte Gymnasium Bayern), hrsg. von Ulrich Baumgärtner, Herbert Rogger, (Westermann) 2005, S. 28 f.).

Arbeitsauftrag:

- 2.** Widukind war zum Zeitpunkt der Krönung etwa zwölf Jahre alt und wahrscheinlich in Aachen nicht dabei. Stelle Vermutungen an, woher er sein Wissen (M1) haben könnte.

(aus: Das waren Zeiten - Neue Ausgabe Hessen, Band 2: Von der römischen Antike zur frühen Neuzeit, Hrsg. Dieter Brückner; Harald Focke, Bamberg 2013, S. 132.)

B) Unterrichtsentwürfe

I. Bausteine und Sequenzvorschläge

Im Folgenden werden Bausteine möglicher Unterrichtsentwürfe benannt und anschließend auf deren Grundlage hin Vorschläge einiger Sequenzen gemacht. Deren Voraussetzung ist das Vorhandensein von Grundkenntnissen über das mittelalterliche Königtum im allgemeinen und die Frankenreiche ab dem Vertrag von Verdun (743) im Besonderen.

Bausteine:

- a) Krönungsbericht – Quellenkundliche Problematisierung durch Einführungen und Arbeitsaufträgen (u.a. aus Schulbüchern)
- b) Krönungsbericht – Sequenzprotokoll mit (interner) Analyse
- c) Der Krönungsbericht – Kontextualisierung des Berichtes durch einen Paralleltext und weiterführenden Erklärungen
- d) Der Krönungsbericht – weiterführende Kontextualisierung durch Historikertexte
- e) Erarbeitung einer Parallelquelle : Der Mainzer Krönungsordo (Sequenzanalyse)
- f) Quellenvergleich der Ergebnisse von Bausteinen b) und e) nach vorangehender Fragestellung
- g) Erarbeitung von Herrschaftsvorstellungen in narrativen Fremdzeugnissen
- h) Erarbeitung von Herrschaftsvorstellungen im königlichen Urkundenformular
- i) Erarbeitung von Herrschaftsvorstellungen in Bildquellen (Siegel und religiöser Gebrauchsschriften)
- j) Vermittlung von Medienkompetenz: Die Königskrönung Ottos I. im Film. Vergleich mit der Schriftquelle

Sequenzvorschläge:

- 1. Engere Quellenanalyse mit geschichtskultureller Verortung: a – b – c – j (45 min)
- 2. Erweiterte Quellenanalyse mit punktuellen Quellenvergleichen a – b – c – g – h (90 min)
- 3. Erweiterte Quellenanalyse mit intensivem Quellenvergleich und unter Bezugnahme von Historikertexten a-i (Projekt)

II. Unterrichtsentwürfe und Texte der einzelnen Bausteine

a) Krönungsbericht – Quellenkundliche Problematisierung

M 9 Ein „Krönungsbericht“

In seiner „Sachsengeschichte“ berichtete der Mönch Widukind aus dem Kloster Corvey an der Weser, der den Ottonen nahe stand, über wichtige Ereignisse im 10. Jahrhundert. Da er die Krönung Ottos I. nicht persönlich miterlebte, beruht sein „Bericht“ vermutlich auf der Beobachtung einer späteren Königserhebung:

Nachdem also der Vater des Vaterlandes und der größte wie beste König Heinrich gestorben war, wählte sich das gesamte Volk der Franken und Sachsen seinen Sohn Otto, der bereits vorher vom Vater zum König designiert worden war, als Herrscher aus. Als Ort der allgemeinen Wahl nannte und bestimmte man die Pfalz Aachen. [...]

Und als man dorthin gekommen war, versammelten sich die Herzöge und obersten Grafen mit der übrigen Schar vornehmster Ritter in dem Säulenhof, der mit der Basilika Karls des Großen [Pfalzkapelle] verbunden ist, setzten den neuen Herrscher auf einen dort aufgestellten Thron, huldigten ihm, gelobten ihm Treue, versprachen ihm Unterstützung gegen alle seine Feinde und machten ihn nach ihrem Brauch zum König. Während dies die Herzöge und die übrige Beamtenschaft vollführten, erwartete der Erzbischof mit der gesamten Priesterschaft und dem ganzen Volk im Innern der Basilika den Auftritt des neuen Königs.

Feinde Christi verjagst, die Heiden und schlechten Christen, da durch Gottes Willen dir alle Macht im Frankenreich übertragen ist, zum unerschütterlichen Frieden für alle Christen“.

Dann nahm er die Spangen, legte ihm den Mantel um und sagte: „Durch die bis auf den Boden herabreichenden Zipfel [deines Gewandes] seist du daran erinnert, mit welchem Eifer du im Glauben entbrennen und bis zum Tod für die Sicherung des Friedens eintreten sollst.“ Darauf nahm er Zepter und Stab und sprach: „Durch diese Abzeichen bist du aufgefordert, mit väterlicher Zucht deine Untertanen zu leiten und in erster Linie den Dienern Gottes, den Witwen und Waisen die Hand des Erbarmens zu reichen; und niemals möge dein Haupt ohne das Öl der Barmherzigkeit sein, auf dass du jetzt und in Zukunft mit ewigem Lohn gekrönt werdest.“ Auf der Stelle wurde er mit dem heiligen Öl gesalbt und mit dem goldenen Diadem gekrönt von eben den Bischöfen Hildebert und Wigfried [von Köln], und nachdem die rechtmäßige Weihe vollzogen war, wurde er von denselben Bischöfen zum Thron geführt, zu dem

Als dieser erschien, ging ihm der Erzbischof entgegen, berührte mit seiner Linken die Rechte des Königs, während er selbst in der Rechten den Krummstab trug, bekleidet mit der Albe, geschmückt mit Stola und Messgewand, schritt vor bis in die Mitte des Heiligtums und blieb stehen. Er wandte sich zum Volk um, das ringsumher stand – es waren nämlich in jener Basilika unten und oben umlaufende Säulengänge –, sodass er vom ganzen Volk gesehen werden konnte, und sagte: „Seht, ich bringe euch den von Gott erwählten und von dem mächtigen Herrn Heinrich einst designierten, jetzt aber von allen Fürsten zum König gemachten Otto; wenn euch diese Wahl gefällt, zeigt dies an, indem ihr die rechte Hand zum Himmel emporhebt.“

Da streckte das ganze Volk die Rechte in die Höhe und wünschte unter lautem Rufen dem neuen Herrscher viel Glück. Dann schritt der Erzbischof [Hildebert von Mainz] mit dem König, der nach fränkischer Sitte mit einem eng anliegenden Gewand bekleidet war, hinter den Altar, auf dem die königlichen Insignien lagen: das Schwert mit dem Wehrgehänge, der Mantel mit den Spangen, der Stab mit dem Zepter und das Diadem. [...] Derselbe [Erzbischof von Mainz] aber ging zum Altar, nahm von dort das Schwert mit dem Wehrgehänge auf, wandte sich an den König und sprach: „Nimm dieses Schwert, auf dass du alle

man über eine Wendeltreppe hinaufstieg, und er war zwischen zwei Marmorsäulen von wunderbarer Schönheit so aufgestellt, dass er von da aus alle sehen und selbst von allen gesehen werden konnte.

Nachdem man dann das Lob Gottes gesungen und das Messopfer feierlich begangen hatte, ging der König hinunter zur Pfalz, trat an die marmorne mit königlicher Pracht geschmückte Tafel und nahm mit den Bischöfen und dem ganzen Adel Platz; die Herzöge aber taten Dienst. Der Herzog der Lothringer, Giselbert, zu dessen Machtbereich dieser Ort gehörte, organisierte alles; Eberhard kümmerte sich um den Tisch, der Franke Hermann um die Mundschenken; Arnulf [von Bayern] sorgte für die Ritterschaft sowie für die Wahl und Errichtung des Lagers [...].

Der König aber ehrte danach einen jeden Fürsten freigebig, wie es sich für einen König gehört, mit einem passenden Geschenk und verabschiedete die vielen Leute mit aller Fröhlichkeit.

Widukind von Corvey, Sachsengeschichte, hrsg. v. Ekkehart Rotter u. Bernd Schneidmüller, Stuttgart 1981, S. 105–109.

Aufgaben: A) III) c)

b) Sequenzprotokoll mit (interner) Analyse

Aufgaben: Krönungs-Protokoll

1. Stelle Dir die Krönung Ottos I. als Spielfilm vor. Gliedere in folgendem Protokoll die Krönungshandlung in verschiedene Szenen. Verwende dazu die Spalten ‚Ort + Handlung‘, erwähnte ‚beteiligte Personen‘, ‚Dialoge‘. Benutze dabei zur besseren Übersichtlichkeit die Zeilenangaben und beginne ab Zeile 8.
2. Analysiere anhand der Beschreibungen des Autors und der von ihm verwendeten Dialogen die in der Quelle selbst genannten Bedeutung der jeweiligen Handlungen.

Ort + Handlung	Beteiligte Personen	Dialoge	Bedeutung

c) Der Krönungsbericht – Kontextualisierung des Berichtes durch einen Paralleltext und weiterführende Erklärungen

Texte: A) II. a) (Königserhebung Heinrichs I.) und b) Ulrichsvita

Aufgabe: Quellen-Vergleich

1. Vergleiche den Bericht über die Krönung Ottos I. von Widukinds von Corvey mit seinem Bericht über die Königserhebung von Ottos Vater Heinrich I. in Fritzlar (919). Welche Unterschiede lassen sich feststellen?
2. Stelle Dir vor, Du wärest ein mächtiger Herzog und bei beiden Krönungen anwesend. Welcher König wäre Dir lieber? Begründe Deine Entscheidung.
3. Stelle Dir vor, Du wärest ein Bischof und bei beiden Krönungen anwesend. Welchen Eindruck erhältst Du von Deinem neuen König? Beziehe in Deine Überlegungen auch Text A) II. b) und nachfolgende fotografische Hilfestellung mit ein.

Hilfestellung: Betrachte die Fotos verschiedener Griffarten eines mittelalterlichen Schwertes. Der Knauf ist die kugelförmige Erhebung am unterem Ende des Schwertgriffes. Wozu dient er? Überlege!



hinter dem Knauf

Für Stiche.



vor dem Knauf

Für besonders wuchtige Haue sowie für Knaufstöße.

(aus: www.indes.at/node/49 (abgerufen am 22. August 2015))

d) Krönungsbericht – weiterführende Kontextualisierung durch Historikertexte und Schulbücher

Text: A) III) a) Gerd Althoff

Aufgaben:

1. Lies den Historikertext aufmerksam und ermittle die Ursachen für die Unzufriedenheit der Aufständischen.
2. Vergleiche den Text mit der Darstellung der Eintracht zwischen Herrscher und Untertanen in dem Krönungsbericht Widukinds von Corvey. Sind darin Anhaltspunkte versteckt, welche auf einen Konflikt hinweisen könnten?

Text: A) III b) Johannes Fried

Aufgabe: Warum hält Johannes Fried den Bericht Widukinds für unglaubwürdig? Ermittle seine Argumente und diskutiere über diese.

e) Erarbeitung einer Parallelquelle : Der Mainzer Krönungsordo (Sequenzanalyse)

Der folgende Text entstand am Hofe des Erzbischofs von Mainz um das Jahr 960. Er hat die Regelung (lat. *ordo*) der Königskrönung zum Inhalt. Da in Mainz vermutlich keine anderen Vorbilder einer Amtserhebung mit religiösem Begleitprogramm bekannt waren, lehnt sich der *ordo* an die Liturgie der Bischofsweihe an. Inwieweit Informationen aus der Königskrönung bei der Aufzeichnung der Regelung berücksichtigt wurden, ist unter Historikern nicht abschließend geklärt. Als sicher gilt jedoch, dass im darauffolgenden Jahr Otto II. auf diese Weise zu Lebzeiten seines Vaters zum (Mit-)König gekrönt wurde.

Quellenvorlage: LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), Mittelalter. Reich und Kirche (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. 147 ff. [N. 146] – Überarbeitung und Kürzung durch den Referenten.)

1. Einholung des Königs

Zuerst, während der Herrscher sein Gemach verlässt, spricht einer der Bischöfe folgendes Gebet:

"Allmächtiger, ewiger Gott, der du deinen Diener N [Platzhalter für den Namen des zu krönenden Königs] für würdig hältst der Erhebung auf den Gipfel des Reichs, gewähre ihm, so bitten wir, dass er in dieser [unserer Zeit] zum allgemeinen Heil aller so handele, dass er von dem Pfad deiner Wahrheit nicht abweiche."

2. Prozession

Danach übernehmen ihn zwei Bischöfe zur Rechten und zur Linken, ehrenvoll ausgestattet mit Heiligenreliquien am Halse [...]. Voran das heilige Evangelium, zwei Kreuze und Weihrauch, führen sie [den König] unter Gesang zur Kirche.

3. Halt an der Kirchentür; Gebet der Bischöfe.

4. Wechselgesang (Psalm 19,10³) beim Betreten der Kirche.

5. Gebet des Erzbischofs⁴.

6. Geleit zum Altar - Proskynese vor dem Altar – Bittgebet (Litanei).

Dort aber vor dem Chor legt der designierte Herrscher den Mantel und die Waffen ab und schreitet, von den Bischöfen an der Hand geführt, in den Chor bis zu den Stufen des Altars. Dort, wo das ganze Pflaster mit Teppichen und Tüchern bedeckt ist, liegt er demütig ausgestreckt zusammen mit den ebenfalls ausgestreckt liegenden Bischöfen und Priestern,⁵ während die übrigen im Chor das Bittgebet sprechen...

7. Befragung des Herrschers – Bekenntnis

Nach Beendigung des Bittgebets erheben sich alle. Der aufgerichtete Herrscher aber wird vom Erzbischof gefragt, ob er die heiligen Kirchen Gottes und ihre Leiter wie auch das ganze ihm unterstehende Volk in königlicher Vorsehung nach seiner Väter Sitte gerecht und fromm verteidigen und regieren wolle. Er aber verspricht es...

8. Befragung des Volkes - Fiat⁶.

Danach wiederum redet der Bischof das Volk an, ob es sich solchem Herrscher und Lenker unterwerfen, seine Königsherrschaft in standhafter Treue befestigen und seinen Befehlen gehorchen wolle... Darauf wird von dem umstehenden Volke und Klerus einmütig gerufen: "So sei es! Amen."

9.-11: Bischofsgebete für Herrscher und Herrschaft

12. Salbung

Dann endlich werden ihm von dem Bischof jener Diözese mit geheiligtem Öl Haupt, Brust und Schultern nebst beiden Achseln gesalbt, und es wird folgendes Gebet gesprochen:

13. Gebet⁷

14. Übergabe des Schwertes.

³ Die Furcht des Herrn ist rein, sie besteht für immer. Die Urteile des Herrn sind wahr, gerecht sind sie alle (Einheitsübersetzung 1980).

⁴ Aus dem Krönungsbericht Widukinds von Corvey geht hervor, dass es noch keine feste Regel gab, welcher der drei damaligen Erzbischöfe des Ostfränkischen Reiches für die Handlung zuständig war. Aufgrund ihrer persönlichen Hochachtung für Erzbischof Hildibert von Mainz hätten die Erzbischöfe von Trier und Köln aber schließlich diesem die Ehre überlassen.

⁵ Damit soll zeremoniell zum Ausdruck gebracht werden, dass sich der König im Laufe des Krönungsgottesdienst von seinem Status her in die Zahl der Bischöfe und Priester einreihet und ein im Hinblick auf seine religiöse Bedeutung nahezu gleichwertiges Amt übernimmt.

⁶ Lateinisch: Es geschehe.

⁷ Das Gebet ist in der Quellensammlung nicht enthalten.

Danach empfängt er von den Bischöfen das Schwert- und mit dem Schwert ist ihm, wie er wisse, das ganze Königreich ... zur getreuen Herrschaft übergeben - unter den Worten des Erzbischofs: "Empfange das Schwert, das dir Unwürdigen durch die Hände der Bischöfe königlich angetan und kraft unserer Weihe von Gott zur Verteidigung von Gottes heiliger Kirche zugeordnet ist. Gedenke, dass du es mit der Kraft der Gerechtigkeit führst, die Gewalt der Ungerechtigkeit mächtig zerstörest und Gottes heilige Kirche und ihre Getreuen schirmest und schüttest. Gedenke, dass du Falschgläubige wie wie Feinde des christlichen Namens verfluchest und vernichtest, damit du mit Jesus Christus, den du im Namen und im Amt verkörperst, uneingeschränkt zu herrschen verdienst..."

15. Übergabe von Spangen, Mantel und Ring.

Mit dem Schwert gegürtet empfängt er gleichermaßen von ihnen Armspangen, Mantel und Ring unter den Worten des Erzbischofs: "Empfange den Ring der königlichen Würde und erkenne in ihm das Zeichen des rechten Glaubens, auf dass du glücklich im Werk, reich im Glauben mit dem König der Könige durch rühmen kannst."

16. Übergabe von Zepter und Stab.

Danach empfängt er Zepter und Stab unter den Worten des Ordinars⁸: "Empfange die Rute der Zucht und Gerechtigkeit, durch die du lernest, die Frommen zu lieblosen und alle Frechen zu erschrecken, den Irrenden den Weg zu bahnen, den Wankenden die Hand zu reichen, dass du die Hochmütigen vernichtest und die Demütigen erhebest..."

17. Krönung.

Danach setzt der Erzbischof ehrerbietig die Krone auf das Haupt des Königs und spricht: "Empfange die Krone des Königreichs. Erkenne sie als Zeichen der heiligen Ehre und des Werkes der Kraft und wisse dich durch sie als Teilhaber unseres Dienstes, so dass auch du dich immerdar - wie wir uns als Lenker und Hirten der Seele im Inneren verstehen - im Äußeren als ein wahrer Pfleger Gottes und ein eifriger Verteidiger gegen alle Widersacher der Kirche Christi und für das dir von Gott gegebene und durch unsere Weihe deiner Herrschaft übertragene Reich als ein Nutzen bringender Lenker zeigst..."

18. Fünf Segensformeln

19. Gang zum Thron und Thronsetzung

Dann wird der ehrenvoll Gekrönte von den Bischöfen durch den Chor vom Altar bis zum Thron geführt, indes der Metropolit zu ihm spricht: "Stehe fest und behaupte nunmehr den Platz, den du bislang aus väterlicher Erbfolge innehattest und der dir in erblichem Recht durch die Machtvollkommenheit des allmächtigsten Gottes und unserer, nämlich der Macht der Bischöfe und übrigen Knechte Gottes gegenwärtigen Übergabe übertragen ist. Auf dass der Mittler⁹ zwischen Gott und den Menschen dich als Mittler zwischen Klerus und Volk auf diesem Throne des Königreiches bestärke und im ewigen Reiche mit sich herrschen lasse."

20. Friedenskuss – Tedeum (Lobgebet für Gottes Werke) - Messe

Dann gibt der König ihnen den Friedenskuss. Die ganze Versammlung der Kleriker aber wünscht dem Herrscher Heil und stimmt unter Glockenläuten das Tedeum an.

Danach feiert der Erzbischof die Messe in voller Prozession.

⁸ Wörtlich: Ordner. Gemeint ist der zuständige Erzbischof, im Falle Ottos I. der Erzbischof von Mainz.

⁹ Vermittler in religiösen Dingen. Gemeint ist Jesus Christus. Der künftige König selbst soll dessen Aufgabe also zwischen Klerus und Volk ‚im Kleinen‘ übernehmen.

Aufgaben:

1. Gliedere den Mainzer Krönungsordo in verschiedene Sinnabschnitte. Verwende dabei die Spalten ‚Ort (innerhalb der Kirche) + Handlung‘, erwähnte ‚beteiligte Personen‘. Die hier in indirekter Rede wiedergegebenen Sprechtexte der handelnden Personen sind in direkte Rede sich vorzustellen und gegebenenfalls wiederzugeben. Benutze dabei zur besseren Übersichtlichkeit die Zeilenangaben.
2. Analysiere anhand der Beschreibungen des Autors und der von ihm verwendeten Dialogen die historische Bedeutung der jeweiligen Handlungen.

Ort + Handlung	Beteiligte Personen	Dialoge	Bedeutung

f) Quellenvergleich der Ergebnisse von Bausteinen b) und e) nach vorangehender Fragestellung

1. Vergleiche den Ablauf des Ordo mit den entsprechenden Sinnabschnitten des Krönungsberichtes Widukinds von Corvey (Z. 16-80). Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten kannst du erkennen und wie erklären sich diese?
2. Vergleiche den Krönungsordo mit dem ganzen Krönungsbericht Widukinds hinsichtlich seiner Zielsetzung. Welche Aspekte werden besonders betont? Begründe.

g) Erarbeitung von Herrschaftsvorstellungen in narrativen Fremdzeugnissen

Bewertung durch zeitgenössischen Geschichtsschreiber: Der Bericht Widukinds von Corvey über die Lechfeldschlacht (955).

Die Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg wird von Historikern als letzte Bewährungsprobe Ottos I. zur Durchsetzung seiner Königsherrschaft nach Innen und Außen betrachtet. Auch wenn die weitgehend nicht-christlichen Ungarn bereits zuvor Niederlagen erlitten hatten, bedeutete der Sieg auf dem Lechfeld das Ende einer beinahe 50jährigen Bedrohung durch Raubzüge und Zeit der Bedrohung durch Raubzüge und Tributzahlungen.

Wie nun der König sah, daß sich die ganze Wucht des Kampfes ihm gegenüber in der Front zusammenballe, ermunterte er seine Mannen: „Meine Kämpen, jetzt heißt es guten Mutes sein! Nicht in weiter Ferne, unmittelbar vor euch steht der Feind! Bis jetzt siegte ich durch eure nimmer rastende Faust, durch eure allum in fremden Landen ruhmreichen, nie bezwungenen Waffen, und nun sollte ich in meinem Lande und Reiche den Rücken zeigen müssen? Ich weiß, die Feinde sind uns über an Zahl, nicht aber an Tapferkeit, nicht in der Rüstung. Nahezu allen von ihnen fehlen fast jede Waffen, und — unsere größte Zuversicht — ihnen fehlt Gottes Hilfe. Ihre Verwegenheit ist ihre einzige Burg, die unsere aber ist die Hoffnung auf Gottes Schirm und Schutz. Eine Schande wär's für uns, die Herren von fast ganz Europa, sich dem Feinde zu ergeben. Ist das Ende nahe, gut, so wollen wir lieber ruhmvoll im Kampfe fallen, als dem Feinde untertan ein Sklavenleben führen, oder was noch wahrscheinlicher ist, wie schädliche Tiere durch den Strick erwürgt werden. Noch manch ein Wort würde ich an euch, meine Mannen, richten, wüßte ich, daß dadurch euer Mut und eure Tapferkeit gesteigert werden könnten. Doch so wollen wir lieber mit dem Schwert als mit der Zunge den Streit beginnen.“ Hierauf ergriff der König den Schild und die Heilige Lanze und sprengte als erster gegen die Feinde vor, zugleich der tapferste Krieger und der beste Feldherr. Die verwegensten Feinde leisteten zuerst Widerstand, als sie jedoch ihre Kameraden den Rücken kehren sahen, befahl sie Schrecken; die Unseren drangen in ihre Reihen ein und erschlugen sie.

[...]

Drei ungarische Häuptlinge waren gefangengenommen und dem Herzog Heinrich überliefert worden. Der ließ sie, wie sie es verdienten, mit einem schmachvollen Tode büßen: sie wurden am Galgen gehenkt. In einem feierlichen Triumphe wurde der ruhmbedeckte König vom Heere als Vater des Vaterlandes und Imperator begrüßt²⁾; es wurde beschlossen, in allen Kirchen Gott dem Herrn Ehr- und Lobgottesdienste feierlich zu halten. All dies ließ er durch Boten seiner ehrwürdigen Mutter melden und kehrte als Sieger unter allgemeinem Jubel und höchster Freude nach Sachsen zurück, wo ihn sein Volk in heller Begeisterung willkommen hieß. Und wirklich hat seit 200 Jahren kein König mehr die Freude eines solchen Sieges erlebt³⁾.

¹⁾ Schon früh stieß diese Meinung auf Mißtrauen: Otto von Freising, Chronica VI, 20: Die Barbaren sollen, was jedoch unglaubwürdig erscheint, völlig vernichtet worden und bis auf sieben Überlebende alle umgekommen sein.

²⁾ Vgl. Heinrichs Kampf mit den Ungarn 933, Nr. 141.

³⁾ Wahrscheinlich denkt hier Widukind an Karl Martells Sieg über die Araber bei Tours und Poitiers, 732.

(aus: LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), Mittelalter. Reich und Kirche (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. 161 f. [N. 163, Die Ungarnschlacht, 955]).

Aufgaben:

1. Mittelalterliche Chronisten benutzen häufig das Stilmittel erfundener Dialoge zur Charakterisierung von Figuren. Wie begründet laut Widukind Otto I. gegenüber seinen Männern die Notwendigkeit eines letzten Widerstandes trotz der großen Gefahr?
2. Welche Herrschaftspflichten kannst Du bei Ottos Worten erkennen? Wodurch könnten diese Pflichten Otto bekannt gewesen sein?
3. Wie bewertet der Chronist den Erfolg seines Königs?

h) Erarbeitung von Herrschaftsvorstellungen im königlichen Urkundenformular

Das Herrschaftsverständnis Ottos I. in seinen Urkunden:

Bildquellen und Texte in A) II) d)

Aufgaben:

1. Erarbeite und gliedere die von Otto dem Großen selbst in der *Arenga* und *Narratio* benannten Motive für das Ausstellen seiner Urkunden. Beziehe für deine Entscheidung auch das auf Deinem Aufgabenblatt vorgestellte *Protokoll* frühmittelalterlicher Königsurkunden mit ein.
2. Vergleiche die von Otto genannten Motive mit den Pflichten eines Königs, wie sie im Krönungsbericht Widukinds deutlich werden. Ist Otto zumindest nach seinen eigenen Aussagen diesen Pflichten gerecht geworden? Entscheide.

i) Erarbeitung von Herrschaftsvorstellungen in Bildquellen (Siegel und religiöse Gebrauchsschriften)

Die Siegel Ottos I. (936, 965)

Bildquellen und Texte in A) II) d)

Aufgaben:

1. Vergleiche die beiden Darstellungen auf den Siegeln Ottos des Großen. Was sollte eurer Einschätzung nach durch die jeweilige Darstellung zum Ausdruck gebracht werden?
2. Weshalb änderte Otto die bildliche Darstellung seiner Siegel während seiner Regierungszeit? Diskutiert und bezieht bei euren Argumenten die Siegelumschriften sowie die Zeitleiste zur Geschichte Ottos I. im Anhang 1) mit ein.

Die Darstellung der Königsherrschaft im Liuthar-Evangeliar

Bildquelle in: A) II) e)

Arbeitsblatt für den Geschichtsunterricht mit Lösungsvorschlägen

(aus: Mosaik. Der Geschichte auf der Spur B7 Lehrmaterialien mit Tafelbildern, Kopiervorlagen und Stoffverteilungsplan, Oldenbourg/München 2006, S. 40).

j) Vermittlung von Medienkompetenz: Die Krönung Ottos I. im Film. Vergleich mit der Schriftquelle

Quelle: „Otto und das Reich. Die Geburtsstunde der Deutschen“ aus der Reihe „Die Deutschen (1. Staffel)“ des ZDF (2008), Timecode 6.55 min – 9.55 min

Aufgabe: Vergleichen Sie die Darstellung der Krönung Ottos I. in der Spielszene des Dokumentarfilms mit dem Quellentext und stellen Sie Änderungen im Krönungsablauf fest. Weshalb haben sich die Filmemacher Ihrer Meinung nach für Änderungen entschieden? Überlegen Sie.

Anhang 1: Zeitleiste zur Geschichte der frühen Ottonen und König Ottos I.

Zeitleiste zur Ottonenzeit

911	Mit dem Tod Ludwigs des Kindes sterben die Karolinger im ostfränkischen Reich aus. Wahl des Konradiners Konrad I. (Franke, aber kein Karolinger) zum König in Forchheim (911-918)
918	Tod Konrads I., wohl Designation Heinrichs I. (Sachse, kein Franke!)
919	Königswahl Heinrichs I. in Fritzlar (919-936)
926	Heinrich I. erwirbt die „Heilige Lanze“ von König Rudolf II. von Hochburgund
929	Hausordnung Heinrichs I.: Otto als alleiniger Nachfolger
936	Tod Heinrichs I., Königserhebung Ottos I.
938/39	Aufstände der Brüder Thankmar und Heinrich, die sich mit Herzog Eberhard von Franken und Herzog Giselbert von Lothringen verbünden. Thankmar und Heinrich bezweifeln die Rechtmäßigkeit der Designation Ottos durch den gemeinsamen Vater Heinrich I. Thankmar, Eberhard und Giselbert sterben während der Aufstandszeit, Heinrich wird von Otto begnadigt.
944	Konrad der Rote erhält das Herzogtum Lothringen, er wird mit Ottos Tochter Liutgard verheiratet, um die Familienverbindung herzustellen.
947	Otto überträgt das Herzogtum Bayern nach dem Tod des bisherigen Herzogs an seinen Bruder Heinrich. Er möchte damit, den vorher aufständigen Bruder in die Reichspolitik integrieren und die partikularistischen Tendenzen Bayerns eindämmen.
949	Otto setzt seinen Sohn Liudolf als Herzog von Schwaben ein (Familienpolitik als Herrschaftsinstrument).
950/51	Berengar von Ivrea lässt sich zum König des Regnum Italiae erheben. 1. Italienzug Ottos (951/52), Heirat mit Adelheid von Burgund, die sich von Berengar bedroht fühlte und Otto um Hilfe bat. Otto erwirbt die Herrschaft über das Regnum Italiae.
953/54	Aufstand Liudolfs (Sohn Ottos, der um seine Thronfolge fürchtet) und Konrad des Roten, wohl teilweise Verbindung zu den Ungarn, die ab 954 wieder ins Reich einfallen. Familienpolitik als Mittel zur Sicherung der Königsherrschaft ist damit gescheitert. Otto konzentriert sich danach auf das Reichskirchensystem in Verbindung mit einer Familienpolitik als Herrschaftsinstrument. So geht Lothringen an den Erzbischof Brun von Köln (Bruder Ottos).
955	Schlacht auf dem Lechfeld, Sieg über die Ungarn. Das Heer Ottos setzt sich zusammen aus den Stämmen der Franken, Sachsen, Schwaben, Lothringer und auch der Böhmen. Der gemeinsame Sieg schafft auch ein Gemeinschaftsgefühl. Im gleichen Jahr gewinnen Ottos Heeresverbände eine entscheidende Schlacht gegen die Slawen an der Recknitz. Otto beginnt danach mit einem aggressiven Missionierungsprogramm gegenüber den Slawen.

www.zdf.de (2008)

- 27 -

© ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands

e.V

961	Otto lässt seinen Sohn, Otto (II.), zum König wählen und in Aachen krönen Mainzer Krönungsordo: Zeremonie der Königserhebung
961-65	2. Italienzug nach Hilferuf Papst Johannes' XII. wegen Übergriffen durch Berengar
962	Kaiserkrönung Ottos I., Privilegium Ottianum
967	Errichtung des Bistums Magdeburg
972	Hochzeit Ottos II. mit der Kaisernichte Theophanu: Ausgleich zwischen den „beiden“ römischen Reichen.
973	Tod Ottos I., Beisetzung im Magdeburger Dom, Herrschaftsantritt Ottos II.

(aus: Die Deutschen. Materialien für den Unterricht. Folge 1: Otto und das Reich, hrsg. durch ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (2008), S. 27 f.; herunterladbar unter: www.zdf.de/die-deutschen/mit-filmen-und-multimedia-geschichte-lernen-5382286.html (abgerufen am 24. August 2015)).

Anhang 2) Literaturangaben

Literatur:

Quellenangaben:

Die Sachsengeschichte des Widukind von Corvey, in: Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit, übersetzt von Albert BAUER, Reinhold RAU (Freiherr vom Stein- Gedächtnisausgabe 8), Darmstadt 1971, S. 57-59.

LAUTEMANN, Wolfgang (Hrsg.), Mittelalter. Reich und Kirche (Geschichte in Quellen, Band 2), München 1989, S. 146 f. [N. 145] (Übersetzung).

HARTMANN, Wilfried, Frühes und hohes Mittelalter. 750–1250 (Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellungen, Bd. 1), Stuttgart ²2008, S. 143-146 ff.[N. 33].

Allgemeine Einführungen:

ALTHOFF, Gerd, Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat, Stuttgart ³2012.

KELLER, Hagen, Die Ottonen, München ⁴2009.

KELLER, Hagen; ALTHOFF, Gerd (Hrsg.), Die Zeit der späten Karolinger und Ottonen (Gebhardt. Handbuch der Deutschen Geschichte, Band 3), Stuttgart 2008

LAUDAGE, JOHANNES, Otto der Große. Eine Biographie, Regensburg ³2012

Körntgen, Ludger, Ottonen und Salier (= Geschichte kompakt), Darmstadt ⁴2013,

Rasche Thematische Hinführungen zur Bedeutung der Krönung Ottos I.

BACHMANN, Felix, Wahl und Weihe Ottos I. und Ottos II. im Vergleich: Wiederkehr des sakralen Elements, in: : Auf den Spuren der Ottonen, Band III (Protokolle des Kolloquiums am 22. Juni 2001 in Walbeck/Hettstadt), Halle 2002, S. 70-71.

BORST, Arno, Lebensformen im Mittelalter, München ²2001 [Frankfurt 1973] [je nach Auflage variieren die Seitenzahlen, gemeint ist das Kapitel ‚Krönung‘]

BRÖMEL, Markus, Widukind von Corvey – Kronzeuge und Herausforderung, in: Auf den Spuren der Ottonen, Band III (Protokolle des Kolloquiums am 22. Juni 2001 in Walbeck/Hettstadt), Halle 2002, S. 17-25.

Quellenkundliche Diskussion:

ALTHOFF, Gerd, Widukind von Corvey - Kronzeuge und Herausforderung, in: Frühmittelalterliche Studien, Band 27 (1993), S. 253–272.

FRIED, Johannes, Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik. München 2004 (kontroverser Forschungsansatz mit dem Appell zur kritischen Neubewertung narrativer Textquellen auf der Grundlage moderner neurologischer Konzepte).

FRIED, Johannes, Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024 (Propyläen Geschichte Deutschlands, Band 1), Berlin 1998, S. 480-491.

FRIED, Johannes, Die Königserhebung Heinrichs I. Erinnerung, Mündlichkeit und Traditionsbildung, in: Johannes FRIED, Zu Gast im Mittelalter, München 2007, S. 47-80.

KELLER, Hagen, Widukinds Bericht über die Aachener Wahl und Krönung Ottos I., in: Frühmittelalterliche Studien, Band 29 (1995), S. 390–453.

LAUDAGE, Johannes: Widukind von Corvey und die deutsche Geschichtswissenschaft. In: Ders. (Hrsg.), Von Fakten und Fiktionen: mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung. (Europäische Geschichtsdarstellungen, Bd. 1) Köln 2003, S. 193-224.

MÜLLERBURG, Marcel, Risse im Schleier der Erinnerung. Zur Kritik der historischen Memorik, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 58 (2010), S. 201-221.

Weiterführende Aspekte:

KÖRNTGEN, Ludger, König und Priester. Das sakrale Königtum der Ottonen zwischen Herrschaftspraxis, Herrschaftstheologie und Heilssorge, in: Die Ottonen. Kunst, Architektur und Geschichte, hrsg. v. Klaus Gereon Beuckers/Johannes Cramer/Michael Imhof, Petersberg/Darmstadt 2002, S. 51–61, bes. 55 f.

RUPRECHT, Michael, Die Siegel der Ottonen – Spiegelbilder der Macht, in: Auf den Spuren der Ottonen, Band III (Protokolle des Kolloquiums am 22. Juni 2001 in Walbeck/Hettstadt), Halle 2002, S. 61-69.

SPRINGER, Matthias, 955 als Zeitenwende – Otto I. und die Lechfeldschlacht, in: PUHLE, Matthias (Hrsg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa, Band 1. Essays, Mainz 2001, S. 199-208.

WEINFURTER, Stefan (Hrsg.), Sakralkönigtum und Herrschaftsbegründung um die Jahrtausendwende. Die Kaiser Otto III. und Heinrich II. in ihren Bildern, in Helmut ALTRICHTER, (Hrsg.), Bilder erzählen Geschichte, Freiburg 1995, S. 47-103.